

Erzwungener Zungenschlag

Das Baskenland schafft Spanisch als Unterrichtssprache ab

„Egunon!“ (Guten Tag!) – Mit diesem Gruß werden im spanischen Baskenland bald alle Schüler ihre Lehrer empfangen – auch wenn in manchen Fällen bislang weder sie noch ihre Familien die komplizierte, Euskera genannte Sprache beherrschen. Dass die Tage des alten Schulsystems, das Eltern vor die Wahl stellt, ihre Kinder an baskischsprachigen, spanischen oder gemischten Schulen unterrichten zu lassen, gezählt sind, ist nichts Neues. Nun gab die baskische Regierungspartei Eusko Alkartasuna (EA) bekannt, wann die – von der Opposition als Diskriminierung des Spanischen bezeichnete – Regelung in Kraft treten soll. Vom Schuljahr 2009/2010 an, ein Jahr später als geplant, soll der Unterricht ausschließlich auf Baskisch stattfinden.

Begründet wird die einschneidendste Bildungsreform im Baskenland seit dem Tod Francos damit, dass mit dem bisherigen, seit 1982 geltenden System nicht die Ziele der „Normalización Lingüística“, des Gesetzes zur sprachlichen Normalisierung, erreicht werden. Es sieht vor, den Anteil der Baskisch sprechenden Bevölkerung auf das Niveau der spanischsprachigen zu heben. Ein ehrgeiziges Ziel, ist Spanisch doch für den Großteil der Basken die Muttersprache. Das linguistisch rätselhafte Euskera mit seinen 25 Subdialekten wird trotz Fördermaßnahmen noch immer nur von einer Minderheit gesprochen. Auch aufgrund der vielen Immigranten ist eine vollständige „Euskaldunisierung“ kaum vorstellbar. Wer will ernsthaft von ihnen verlangen, statt der Weltsprache Spanisch das hochkomplizierte Baskisch zu lernen?

Kinderlose Muttersprache

Eine Studie aus dem Jahr 2005, der zufolge nicht einmal jeder Schüler im Baskenland am Ende seiner Schullaufbahn über grundlegende Baskischkenntnisse verfügt, veranlasste die Regierung zum Handeln. Idoia Cuadra, Abgeordnete der EA und Mitglied der Bildungskommision, erklärte, das kommende Schuljahr werde definitiv das letzte sein, in dem die Eltern zwischen verschiedenen Schulformen wählen könnten. Das Spanische werde aber nicht in die Ecke gedrängt, da es im Alltag, beispielsweise in Medien und Kultur, weiterhin dominiere.

Die Opposition bezweifelt, dass die Regelung spanischem Recht entspricht, das in den autonomen Regionen eine Gleichbehandlung der Sprachen vorschreibt. Wenn von schulischer Immersion die Re-

de sei, fiele ihm immer ein Schwimmbecken ein, schrieb der Dichter José Augustín Goytisolo. „Kein Problem, falls darin genug Wasser ist. Ist es aber halb leer, kann man sich den Schädel einschlagen.“ Was Goytisolo in Bezug auf die Sprachpolitik in Katalonien äußerte, gilt im Baskenland noch viel mehr: Hier ist der Anteil derjenigen, die die ureigene Sprache verstehen, noch geringer.

Spanien ist heute offiziell ein fünfsprachiges Land: Neben Spanisch sind Katalanisch, Valencianisch, Galicisch und Baskisch zu Amtssprachen aufgestiegen. Die Minderheitensprachen umgibt eine Aura des Freiheitlichen; untrennbar verbunden mit der Identität der kleinen iberischen Völker. „Nationalismus hat in Europa immer einen negativen Beiklang. Doch man darf nicht vergessen, dass unser Volk und unsere Sprache kurz vor dem Verschwinden standen“, sagt Ainhoa Oleaga, die an der Universität von Bilbao prinzipiell nur Kurse besucht, die auf Baskisch gehalten werden. Unter Francos Herrschaft war es den Basken verboten, Bücher und Zeitschriften in ihrer Sprache zu veröffentlichen, Unterricht in Euskera zu erteilen oder den Kindern baskische Namen zu geben.

Trotz Zwangshispanisierung, mit der der baskische Protektionismus heute begründet wird, gab es jedoch bereits 1948 den ersten baskischen Lehrstuhl, schon vor Francos Tod wurde an über einhundert sogenannten „ikastolas“ auf Baskisch unterrichtet. Auch hatte sich das Spanische bereits im 16. Jahrhundert als Sprache des Handels und der Oberschicht durchgesetzt – ohne Zwangsmaßnahmen. Dass dieser politisch derzeit nicht opportune Fakt in Vergessenheit geriet, liegt auch daran, dass er den Vorwurf untergräbt, die spanische Kultur sei den Basken oktroyiert worden.

Nationalistische Basken wollen die „Besetzersprache“ Spanisch sogar vollständig aus ihrer Heimat verbannen. Da sich diese Forderung nicht durchsetzen lässt, ergreifen sie oft die Eigeninitiative, montieren spanischsprachige Schilder ab oder greifen zur Sprühdose, um die spanische Übersetzung von Orts- und Straßennamen zu tilgen. Aus dem Blick gerät dabei, dass sich baskische Kinder mit ihrer Muttersprache, angeblich der ältesten Sprache Europas, kaum auf einem globalisierten Arbeitsmarkt behaupten können. Bedanken müssten sie sich für diesen Karrierenachteil bei ihren patriotischen Eltern – auf Baskisch: „Eskerrik Asko.“ ANNIKA MÜLLER